

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 95 (2008)
Heft: 3: Archaismen = Archaïsmes = Archaisms

Artikel: Experimente in höchster Perfektion : die 8. Edition der Röthlisberger Kollektion
Autor: Horisberger, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vollständig öffnen lässt, unterstrichen wird. Im Innenraum schafft diese Massnahme eine angenehme Zonierung der Bar in einen schmalen, langen Teil beim Tresen und einen davon leicht abgewendeten Bereich, der sich konisch verjüngt. Diese Bewegung wird von der kontinuierlich abnehmenden Raumhöhe begleitet, die durch die geforderte Distanz zum untersten Ast der Kastanie hervorgerufen wird. Doch Frei + Saarinen belassen es nicht beim notwendigen Zurückweichen: Wie der Schnitt zeigt, weist das Dach eine flachere Neigung auf als die Decke im Innern. Dadurch verstärken sie die Dynamik der perspektivischen Raumwirkung und gewinnen einen Hohlraum für die Lüftungskanäle.

Weiterbauen

Wie die räumliche Nuancierung von Umbau und Erweiterung zeigt, verstehen es die Architekten aufs Beste, die bestehende Baracke mit neuen Ideen zu ergänzen. Dabei übernehmen sie teilweise die Sprache des Vorhandenen, teilweise kommen neue Elemente hinzu – etwa die grossformatige Fenstertüre, die in Kontrast steht zur Kleinteiligkeit der bestehenden Verglasungen oder das Vordach, das vergrössert und über die ganze Länge des Gebäudes gezogen wurde. Durch diese Überlagerung entsteht eine innige Verbindung von alt und neu und eine subtile «Verjüngung» der behäbigen Barackenarchitektur, denn die Integrierung der Regenrinne in das Vordach verhilft dem Gebäude nunmehr zu einem scharfkantigen, überaus zeitgemäss anmutenden Dachrand. Am Bestehenden dagegen orientiert sich die Täferung der Innenräume, und wie im alten Teil sind auch im neuen die Dachsparren sichtbar. Dabei wird allerdings nur das Bild weiter geführt, denn statisch sind sie hier nicht notwendig, die Tragstruktur liegt darüber. Die «Sparren» verstärken aber durch ihre regelmässige, fächerförmige Anordnung die Dynamik des sich verjüngenden Raumes.

Je genauer man hinschaut, desto deutlicher erkennbar ist der collageartige Charakter des heutigen Zustandes. Frei + Saarinen spielen lustvoll mit dieser Thematik, etwa wenn sie die Richtung der

Deckenverkleidung gegenüber dem Altbau um 90° drehen oder die Sturzhöhe des neuen Eingangs gerade nicht auf den Bestand abstimmen. Anders als in der Postmoderne üblich, streben sie jedoch mit ihren Massnahmen keinen ironischen Kommentar an oder überhöhen zeichenhaft gewisse Eigenheiten des bestehenden Gebäudes, sondern suchen nach einer harmonischen und doch spannungsvollen neuen Einheit. Verkörpert wird dies etwa durch die ambivalente Wirkung der weissen Farbgebung der Wände und Decken: Einerseits bindet sie die unterschiedlichen Teile optisch zusammen, andererseits tritt die Fugenteilung deutlich hervor und verweist damit auf die additive Bauweise.

Die ebenso pragmatische wie gestalterisch sensible Haltung, die solchen Entscheiden zugrunde liegt, erinnert an die Architektur von Sergison Bates (siehe wbu 5|2005). Der Bauaufgabe wegen denke ich insbesondere an deren Public House in Wallsall, das im Erdgeschoss eine Bar aufnimmt, aber auch an den Umbau von Jonathan Sergisons eigenem Haus. Dort wie auch beim Xenix steht die einfache Materialisierung im Dienst des Gebrauchs, befördert aber auch eine angenehme Atmosphäre, die zum Verweilen einlädt. Die sorgfältig gestalteten Details, die Profilierungen und Fügungen der Materialien verleihen den Räumen und Bauteilen überdies eine Massstäblichkeit, die sich wohltuend vom heute gängigen hohen Abstraktionsgrad unterscheidet. Mit solchen Massnahmen erhielten Frei + Saarinen den spröden Charme des alten Sofakinos und ergänzten es geschickt um neue Qualitäten. Christoph Wieser

Bauherrschaft: Stadt Zürich, Immobilienbewirtschaftung, vertreten durch das Amt für Hochbauten und Filmclub Xenix, Zürich
Architekten: Frei + Saarinen Architekten, Zürich; Projektteam: Barbara Frei, Martin Saarinen, Christian Beerli, Luca Pestalozzi, Lydia Ramakers, Sandra Stein, David Winzeler
Termine: Planungsbeginn 2005, Fertigstellung 2007



«Credenza» von Trix und Robert Haussmann

Experimente in höchster Perfektion

Die 8. Edition der Röthlisberger Kollektion

Wenn von Schweizer Design-Ikonen die Rede ist, dann gehören der «Schubladenstapel» von Susi und Ueli Berger (1982) und der «Shell Kofferschrank» von Ubaldo Klug (1997) aus der Kollektion des Schweizer Holzmöbelspezialisten Röthlisberger unbestritten dazu. Sowohl das Kommodenmöbel wie der Kleiderschrank sind exemplarische Zeugen des jeweiligen Zeitgeistes der 1980er beziehungsweise der 1990er Jahre. Gleichzeitig demonstrieren sie – auf sehr unterschiedliche Weise – einzigartige Lösungen im Umgang mit Furnier und Flugzeugsperholz. Während andere Entwürfe von Ueli und Susi Berger aus jener 2. Edition von Röthlisberger unverkennbar die Sprache der italienischen Memphis-Bewegung zum Ausdruck bringen, zum Beispiel das «Kungfu-Regal», setzt der «Schubladenstapel» durch das Spiel von verschiedenen grossen, zueinander verschobenen und diagonal furnierten Schubladen einen neuen Massstab für den skulpturalen Umgang mit Holz. Im «Shell-Kofferschrank» hat Ubaldo Klug Flugzeugsperholz als geschlossenes Volumen umgesetzt, das nicht – wie beim Formsperrholz üblich – in eine Form gepresst, sondern eingefräst und gefaltet wird. Die



«Allumette» des Atelier Oi



«Muscat» Tisch von Urs und Carmen Greutmann-Bolzern



«Muscat» Stuhl Detail

optische und effektive Leichtigkeit des Materials entspricht hier auf stupende Weise der Funktion eines auf Rollen gesetzten, flexibel im Wohnraum einsetzbaren Möbels.

Vor dreissig Jahren hat der damalige Inhaber des Gümliger Innenausbauerspezialisten und Holzmöbelbauers Ernst Röthlisberger mit der 1. Edition (1977), die damals 36 Möbelstücke umfasste, die autonome Röthlisberger Kollektion ins Leben gerufen. Seit dem wartet das Traditionsunternehmen alle fünf bis sechs Jahre mit einer neuen Edition auf.

Die 8. Edition zum 30-jährigen Firmenjubiläum wurde anlässlich der Hausmesse im September letzten Jahres vorgestellt, umrahmt von einer Szenografie des Designbüros Atelier Oi. Ein Grossteil der neuen Entwürfe ist in Massivholz gearbeitet, ein Akzent, der sich mit dem fest verankerten Credo der Röthlisberger Kollektion verbindet: «gediegene, durchdachte Formen, Möbel, die gehobenen Ansprüchen der raffinierten Konstruktion, der handwerklichen Perfektion und einer unverwechselbaren Ästhetik genügen.» (Aus der Hauszeitung zur 8. Edition). Was an der 8. Edition als Erstes ins Auge springt, sind eine auffallende Heterogenität der Entwürfe, die unterschiedlichsten Ansätze in Bezug auf das gewählte Holz, die konstruktiven Detaillösungen und auch die Ästhetik. Zum einen gehören die Gestalterinnen und Gestalter der 8. Edition ganz unterschied-

lichen Generationen an. Dies mag, zumindest auf den ersten Blick, eine Erklärung für die heterogene Vielfalt der Entwürfe und Möbeltypen sein. So widmen sich die Altmeister des Schweizer Möbeldesigns, Trix und Robert Haussmann, in der Kommode «Credenza» alten Themen der Möbelkunst wie Rahmen und Füllung, Sockel und Kranz, Nutung und Fälgung, suchen aber gleichzeitig in der für sie bekannten Manier nach einer neuen, poetischen Optik der Front. Bei der neogotisch anmutenden, eigenwilligen Tragstruktur-Lösung für Tisch und Stuhl «Allumette» aus dem harten Holz des Arura Verhelho-Baumes hingegen ist die von Atelier Oi «grenzgängerische» Experimentierlust unverkennbar abzulesen. Dass solch unterschiedliche und neuartige Lösungsansätze im Umgang mit Holz überhaupt den Weg in die serielle Fertigung finden, ist dem speziellen, über Jahre hin intensiv gepflegten Kontakt und Austausch des Schweizer Möbelbauers und seines heutigen Inhabers Peter Röthlisberger mit den jeweiligen Gestalterinnen und Gestaltern zuzuschreiben. So sind auch für die 8. Edition die Entwürfe nicht auf der Grundlage eines «Briefings» entstanden und gewachsen, sondern in einem für beide Seiten intensiven Dialog, wobei die Prämissen immer wieder anders gesetzt waren.

Das Zürcher Gestalterduo Urs und Carmen Greutmann-Bolzern wagte sich an die Ausarbeitung eines Sessels in Holz, ein Möbeltyp, der seit

den 1950er Jahren kaum mehr aufgegriffen wurde. Fasziniert von der sinnlichen Stofflichkeit des Materials Holz und seiner skulpturalen Bearbeitungsmöglichkeit – mit der es sich auch von anderen Werkstoffen stark unterscheidet – bestand die Herausforderung in der optimalen Formfindung für «Muscat», obwohl auch die neuartige Schlitzzapfen-Verbindung beachtenswert ist. Ein Sessel aus Holz, ein hartes Material für komfortables Sitzen: Mit «Muscat» reihen sich Urs und Carmen Greutmann-Bolzern in eine der bedeutendsten Traditionen des Möbelentwurfs ein. Denn Holz spielte neben dem Stahlrohr seit den 1920er Jahren stets eine zentrale, innovative Rolle. So schuf der heute (noch) wenig beachtete Bauhaus-Designer Erich Dieckmann, auf den sich das Gestalterpaar bezieht, immer wieder Holzkonstruktionen, die auf serielle Fertigung angelegt waren.

Beim Schieberegal «Duo» des Zürcher Möbeldesigners Beat Karrer brachte nicht ein bereits skizzierter Entwurf die Zusammenarbeit ins Rollen, sondern das gegenseitige Interesse an der jeweiligen Arbeitsweise und, für Beat Karrer, das weltweit fast einzigartige Know-how und Engagement des Gümliger Möbelspezialisten. «Duo» entwickelte sich aus dem sehr offenen Arbeitstitel «Den Rahmen sprengen» zu einem überraschend neuartigen und doch selbstverständlich wirkenden Regal, das sich stufenlos verbreitern lässt. Wiede-



«Duo» Schieberegal von Beat Karrer



«Plusminus» Schrank von Hans-Jörg Ruch

rum ganz anders ist die Entstehungsgeschichte des Schrankes «PlusMinus» des Bündner Architekten Hans-Jörg Ruch. Diesem fast schon archetypisch wirkenden Schrank mit Türen aus massiver Edelkastanie ging ein Holzinnenausbau voraus, den das Unternehmen Röchlisberger als Innenausbaufirma mit Hans-Jörg Ruch für ein Engadiner Haus entwickelt hat. Trotz seiner Archaik, die an grosse Schränke der Vergangenheit erinnert, bedingte «PlusMinus» eine intensive Entwicklungsarbeit, vor allem für die Schranktüren, bei denen dem je nach Luftfeuchtigkeit sich verändernden Massivholz mit einer neuen Lösung begegnet werden musste: Die Türen bestehen aus vertikal gerichteten Täfелеlementen, die nach dem System von plus und minus – nach vorn und zurück – ineinander gefügt sind. Die Fugen lassen dem Holz das notwendige Spiel. Zwei aufgesetzte, horizontale Hölzer bilden sozusagen den Rahmen. Sie sorgen dafür, dass das Holz nicht aus den Fugen gerät. Auch hier verbindet sich Tradition mit Innovation, jedoch aus einem ganz anderen Kontext heraus als beispielsweise beim Sessel «Muscat».

Die ausgesprochene Heterogenität der 8. Edition vermag zu irritieren und durchaus auch zu polarisieren. So überzeugt der Tisch «Allumette» von Atelier Oi durch seine filigrane Konstruktion, während die dazu passenden Stühle die neuartige Annäherung von Form und Funktion vielleicht etwas «überzeichnen». Ein abschliessendes Urteil

über die Marktfähigkeit der einzelnen Entwürfe ist hier nicht am Platz. Es wird sich wohl erst im Laufe der nächsten Jahre und im Rückblick erweisen, welches Möbel den Zeitgeist des ersten Jahrzehntes des 21. Jahrhunderts zu repräsentieren vermag und sich – wer weiss – eine weitere Schweizer Design-Ikone abzeichnet. Diese Chance ist umso mehr gegeben, weil sich das Unternehmen auf die unterschiedlichsten Ansätze – von neuen Möbellösungen über konstruktive Innovationen bis hin zur Feinarbeit in Optik und Ästhetik – in einem intensiven, teils hartnäckigen Prozess mit den Gestalterinnen und Gestaltern einlässt. Dass in der 8. Edition der Röchlisberger Kollektion Designer unterschiedlicher Generationen am Holz-möbel weitergedacht haben, ohne althergebrachtes Know-how zu negieren, ist zudem eine Bestätigung dafür, dass sein innovatives Potential noch längst nicht ausgeschöpft ist. Christina Horisberger

Kaum Neues unter brasilianischer Sonne

7. Architekturbienale São Paulo

Die Bienal Internacional de Arquitetura de São Paulo wurde 1995 als kleine Schwester der berühmten Kunstbiennale geboren. Mit Blick nach Venedig initiierte der italienische Industrielle Francisco «Ciccillo» Matarazzo bereits Anfang der 1950er Jahre den internationalen Kunstevent, der seit 1953 in einem nach dem Stifter benannten Gebäude von Oscar Niemeyer stattfindet – eines von sieben Gebäuden im Parque do Ibirapuera und, eines der wenigen Werke des gefeierten Nationalarchitekten, das sich aussen in Zurückhaltung übt und im Inneren mit barock geschwungener Rampe und ondulierenden Galerien beeindruckt. Vom 10. November bis zum 16. Dezember 2007 fand hier die 7. Architekturbienale São Paulo (BIA) statt, veranstaltet vom brasilianischen Architekturinstitut und der Biennalestiftung. Ein Venedig gewohnter Biennale-Gänger kommt sich auf den 25 000 m² vor wie in einem Dschungel aus zahlreichen Haupt- und Nebenschauen oft zweifelhafter Qualität. Gezeigt werden: eingeladene brasilianische Architekten, eingeladene internationale Architekten, institutionelle Ausstellungen, besondere internationale Beispiele, die Ergebnisse eines Wettbewerbs unter brasilianischen Architekturschulen, Werbestände der Sponsoren, Projekte des hundertjährigen Oscar Niemeyers, und des Pritzkerpreisträgers 2006 Paulo Mendes da Rocha sowie einiges mehr. Die Auswahl des Kuratorenremiums für den gewichtigen internationalen Teil ist alles andere als nachvollziehbar und in demjenigen der brasilianischen Kollegen kommt sich der Besucher vor wie auf einer Architekturmesse – man verkauft sich mit wandhoch aufgeblasenen Skizzen und TV-Jingles. Wo sich hier das Thema der diesjährigen Biennale, «Architecture: The public and the private», zeigen soll, bleibt schleierhaft. Ebenso wenig nachvollziehbar bleibt das breit kolportierte Prädikat der